

Die Diskussion

Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs

Eine Entgegnung und Richtigstellung

Herr Dr. Lothar Eckhart, ein auf dem Gebiet der römischen Provinzialarchäologie anerkannter Fachmann, veröffentlichte unter obigem Titel im Jahrbuch des öö. Musealvereines 1960, Bd. 105, S. 149–152, und nach Erscheinen unseres monographischen Forschungsberichtes über die Felsgravierungen im Toten Gebirge¹ im gleichen Jahrbuch 1963, Bd. 108, S. 164, Berichte mit präzisen Stellungnahmen zur Beurteilung und Datierung zu diesem überaus komplexen, über das Fachgebiet der Archäologie weit hinausgreifenden Problem.

Herr Dr. Eckhart hat, wie er in seinem 1. Bericht ausführt, das Fundgelände nur einmal kurz und unter ungünstigen Witterungsverhältnissen aufgesucht, wobei er von den Herren Landeskonservator Dr. N. Wibiral, Museumsdirektor Oberrat Dr. W. Freh, sowie den Entdeckern der Felszeichnungen, den Herren Revierförster W. Kiesenhofer und Wildmeister Fr. Gressenbauer, begleitet wurde. Die letztgenannten Herren sind mit der Örtlichkeit bestens vertraut und haben uns selbst wiederholt durch das Gelände begleitet. Herr Dr. Freh und Herr Kiesenhofer haben auch an unserer Publikation durch eigene Fachbeiträge mitgearbeitet und machten, wie sie uns versichern, den Herrn Berichterstatter auch darauf aufmerksam, daß wir bereits seit langem mit der systematischen wissenschaftlichen Aufnahme der Funde befaßt seien. Seine am Schluß seiner eigenen Berichterstattung angebrachte Aufforderung, nunmehr eine wissenschaftliche Bearbeitung der Felsbilder-Funde in Angriff zu nehmen, kann daher bei uns nur Verwunderung hervorrufen.

Uns mit allen sachlichen Unrichtigkeiten, die die oben zitierte Darstellung des Musealjahrbuches enthält, ausführlicher zu befassen, dürfte sich, da unsere Publikation zum Vergleich vorliegt, erübrigen. Einige wesentliche Punkte müssen jedoch auch hier richtig gestellt werden, da sich der Leserkreis des Jahrbuches von dem der „Oberösterreichischen Heimatblätter“, wo wir publiziert haben, sowohl seinem Umfang wie seiner Struktur nach

¹ E. Burgstaller, Felsbilder und -inschriften im Toten Gebirge in Oberösterreich. Mit einem Geleitwort von Werner Kiesenhofer (Spital a. P.), einem naturkundlichen Beitrag von Wilhelm Freh (Linz) und Maßaufnahmen von Ludwig Lauth (Micheldorf). Oberösterreichische Heimatblätter. 1961, Jg. 15, 57–102.

weitgehend unterscheidet. Die Differenzen zwischen den beiden Stoffdarbietungen entspringen wohl zum Teil der unzureichenden Beobachtungsdauer (wir haben immerhin für die sorgfältige Aufnahme zahlreiche Exkursionen unter verschiedenen Licht- und Witterungsverhältnissen innerhalb eines Zeitraumes von fast zwei Jahren durchgeführt) und der Generalisierung einzelner Detailfeststellungen von Seite des genannten Berichtstatters, wodurch das Gesamtbild in entscheidenden Teilen verändert wurde; zum Teil aber müssen wir sie darauf zurückführen, daß das vorwiegend volkskundliche Problem der hier angetroffenen Felsbilder eben mit den Methoden und Erfahrungen der Archäologie allein nicht zu meistern ist. Herr Dr. Eckhart ist eigentlich derselben Meinung, da er wörtlich schreibt, daß er sich *weder für die Deutung noch für die Datierung der Felszeichen zuständig fühlt*.

So entspricht es z. B. nicht den Tatsachen, daß sich Christogramme und Jahreszahlen *inmitten aller* (Sperrung von Herrn Dr. Eckhart) *erwähnten Zeichen* befinden. Denn Christogramme kommen, und auch da nur sporadisch und unvollständig, nur auf 3 (von insgesamt 17) der von uns beschriebenen Bildfelsen² vor; die von ihm herangezogenen Jahreszahlen ab 1686 befinden sich überhaupt nur auf dem Felsen VII („Markierungsfelsen“³), der als markanter Punkt an der das ganze Gebiet durchziehenden Grenze zwischen großen, ehemals geistlichen Besitzungen liegt und mit seinen Jahreszahlen die verhältnismäßig jungen amtlichen Grenzbegehungen festhält.

Leicht zu widerlegen ist die Mitteilung, daß *keinerlei Unterschiede hinsichtlich Ritztechnik oder Verwitterungsstadium festzustellen* seien (gemeint ist, zwischen den einzelnen Motivgruppen relativ jüngerer oder älterer Herkunft), da bei eingehenderer Betrachtung eine ganze Skala von Varianten sowohl in den Abwitterungsgraden wie in der Art der Gravierung zu erkennen ist, für die Hämmerung, Bohrung, Stichelung und verschiedene Arten der Lineargravierungen nebeneinander vorkommen. Bedeutende Unterschiede bestehen auch, worauf der Herr Berichtstatter überhaupt nicht eingegangen ist, hinsichtlich der Placierung der Zeichen und Zeichnungen, die vielfach unmittelbar über dem Niveau angebracht sind (in anderen Fundorten konnten wir sie sogar noch bis zu mehreren Dezimetern unter der heutigen Bodenhöhe feststellen). Von wesentlichem Belang ist weiters die im Museal-Jahrbuch ebenfalls nicht vermerkte Tatsache, daß sich Gravierungen auch an Felswänden befinden, an welche Versturzfelsen schräg ange-

- 2 Seit Erscheinen unserer Publikation, die 15 Belegstellen ausweist, konnten noch 2 weitere mit interessanten Zeichen versehene Bildfelsen entdeckt werden.
- 3 Bei diesen Jahreszahlen sehen wir natürlich vollkommen von jenen, davon leicht zu unterscheidenden Datums- und Initialen-Eintragungen ab, die an verschiedenen Felsen in den letzten Jahrzehnten von Touristen angebracht wurden, wie dies regelmäßig geschieht, wenn, wie an Aussichtswarten, Kapellen- und Kirchenwänden u. a., ältere Eintragungen dazu einladen.

lehnt sind, wobei die Zeichnungen halbiert werden, so daß sich die eine Hälfte an jetzt unzugänglicher Stelle unterhalb des Berührungsbereiches fortsetzt.

Daß seine Begleitung und er, wie Herr Dr. Eckhart dies in seinem zweiten Bericht schreibt, außer der Reiterdarstellung auf Bildfelsen XII A, die er kopiert und publiziert hat, nichts von sonstigen anthropo- und theriomorphen Zeichnungen bemerkt hätten, wie wir sie in unserer Veröffentlichung beschrieben und wiedergegeben haben, wollen wir für seine Person nicht in Zweifel ziehen, für seine Begleiter aber halten wir dies für völlig ausgeschlossen, da die genannten Herren diese Bilder schon vor der Begehung mit Herrn Dr. Eckhart gekannt, fotografiert und uns die diesbezüglichen Aufnahmen freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben, so daß sie jederzeit bei uns eingesehen werden können. Aus der Formulierung aber, daß seine Begleitung und er diese Zeichnungen nicht bemerkt haben und wahrscheinlich auch heute nichts (davon) bemerken würden, spricht eine vorgefaßte Meinung, der ein objektiver Wissenschaftler eigentlich nicht Ausdruck geben sollte.

Es ist richtig, daß bei den Gravierungen am Warscheneck die abstrakten Zeichen gegenüber den figürlichen Zeichnungen überwiegen. Die apodiktische Feststellung, daß aus der Vernachlässigung der geometrischen Symbolik innerhalb der westeuropäisch-skandinavischen Prähistorie und ihrer Überbetonung im gegenständlichen Fall auf einen diesbezüglich großen zeitlichen Abstand geschlossen werden kann, mit anderen Worten, für die Sterne, Sanduhren, Leitern, Polygone, Krückenkreuze, Spielbretter etc. des Warscheneck-Gebietes werden wir getrost die prähistorische Herkunft leugnen dürfen, zeigt, daß dem Berichterstatter ganz einfach die Materie fremd ist. Denn Fachleute von Rang haben längst über das Vorkommen derartiger Zeichen auch aus prähistorischen Fundgebieten berichtet, wie z. B. Péquart und Rouzic über die zahlreichen ausschließlich abstrakten Gravierungen an den vielen Menhiren in der Landschaft Morbihan, z. B. in Carnac im nw. Frankreich⁴, oder M. König⁵ über die paläolithischen Höhlen Mittelfrankreichs. Dasselbe trifft auch für die bekannten Felsgravierungen in der Val Camonica in Oberitalien zu, wo man sich zum Beispiel im Raum von Naquana leicht davon überzeugen kann, daß sich Schachbretter, Mühlen, Leitern, Sterne usw. in unmittelbarer Nachbarschaft der bekannten szenischen Bilder befinden (s. die

4 M. et S.-J. Péquart et Z. Le Rouzic, Corpus des signes gravés des monuments mégalithiques du Morbihan, Paris 1927. Vgl. auch H. Breuil und M. E. Boyle, Quelques dolmens ornés du Morbihan. Préhistoire, 1959, Bd. XIII, 1 ff., wonach sich auch bei Untersuchung weiterer Megalith-Dokumente in der Bretagne neben menschlichen Figuren nahezu ausschließlich Kreise, Spiralen, Zickzacklinien, Vierecke, Krummstäbe u. a. fanden.

5 M. König, Die Entwicklung der Kultur im Lichte des archäologischen Fundmaterials. Saarbrücken 1960.

französischen und italienischen Monographien von I. Amati und E. Süss u. a. m.)⁶.

Es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß sich die Fachwelt bisher zu den Felsbilder-Funden am Warscheneck nicht geäußert hätte. Doch konnte Herr Dr. Eckhart nicht wissen, daß sich die größte Autorität auf diesem Gebiet, Univ.-Prof. Dr. Henri Breuil, Paris, dem wir Kopien der von uns aufgenommenen Gravierungen mit der Bitte um Stellungnahme übersandt haben, in zwei an uns gerichteten Schriftstücken (mit Datum vom 11. 4. und 11. 5. 1961) noch kurz vor seinem Tode eine Reihe von stilisierten Zeichen als „bovide“, „quadrupede“, „personnages“ usw. agnosziert und sein großes Interesse an diesen Funden bekundet hat; noch wußte er, daß Univ.-Professor Dr. Herbert Kühn, Mainz, Verfasser des Monumentalwerkes „Die Felsbilder in Europa“, Stuttgart 1952, in seiner Rezension unseres Forschungsberichtes in „IPEK, Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst“, 1960/63, Bd. XX, 128 f. über diesen u. a. schreibt: *Bisher waren Felsbilder in Österreich unbekannt... Der Bericht ist also von großer Bedeutung... Dargestellt sind stilisierte Tiere, Pferde und Reiter, Rinder, ferner Symbole, Rauten, Gatter, menschliche Gestalten, Schachbrettmuster. Der Stil ist verwandt den späten Felsbildern der Val Camonica... Es scheint sich demnach um Felsbilder der Zeit um 1000–500 v. Chr. zu handeln, jedoch ist die Arbeit noch ganz im Fluß.* So unterscheiden sich die Urteile der Fachleute wesentlich von dem des Herrn Dr. Eckhart, der das Risiko übernommen hat, aus dem großen Komplex der Eintragungen nur jene wenigen Gravierungen im Bereich der „Höll“ am Warscheneck herauszunehmen und zu berücksichtigen, die ihn als Archäologen gerade angesprochen haben, während er das Gros der übrigen bei seinem Pauschalurteil „getrost“ unberücksichtigt ließ, eine Vorgangsweise, die den exakten Methoden der Wissenschaft so widerspricht, daß sie uns im weiteren davon enthebt, uns mit seinen Ergebnissen noch länger auseinanderzusetzen. Mit der Wiedergabe der Beurteilung der Warscheneck-Funde durch die Fachleute verbinden wir noch die Mitteilung, daß es uns seit Erscheinen unserer ersten Publikation gelungen ist, auch noch in anderen Alpengebieten Österreichs gleichartige ausgedehnte Fundstellen festzustellen und zu inventarisieren, und daß solche Funde auch von anderen Forschern, z. B. dem Landesarchäologen von Salzburg, Herrn Hofrat Dr. M. Hell, gemacht wurden⁷, wodurch das Vorkommen am Warscheneck aus seiner Vereinzelung gelöst, in einem weiträumigen Verbreitungsbereich eingeordnet und in sei-

6 Vgl. etwa E. Amati, La civilisation du Val Camonica. Paris 1960. Abb. 16, 22; ders., La datazione dell'arte preistorica Camuna. Breno 1963, Abb. 5; E. Süss, Le incisioni rupestri della Valcamonica. Mailand (o. J.), Abb. 7, 10, 25, 26; F. Altheim und E. Trautmann, Vom Ursprung der Runen. Frankfurt a. M. 1939, Abb. 31, 32.

7 Eine diesbezügliche Publikation der Funde durch Herrn Hofrat Dr. M. Hell ist demnächst zu erwarten.

ner Eigenschaft als Ausdruck eines Kulturelementes erkannt werden konnte. Gleichzeitig ermöglichten Begleitfunde von Gegenständen bzw. von Weihe-Inschriften und Übereinstimmungen bestimmter Motive und stilistischer Merkmale mit datierten Felsbildervorkommen des Auslandes auch Datierungen für einzelne Gruppen der innerhalb eines sehr langen Überlieferungskontinuums an den diversen Felswänden angebrachten Gravierungen. Da der Raum von Mitteleuropa bisher als fundleer galt, schließt sich durch die österreichischen Funde von Felsgravierungen die bisherige Lücke zwischen den bekannten Fundbereichen in Nordwesteuropa, Skandinavien und Oberitalien.

Wir werden über unsere Inventarisierungen in einer zusammenfassenden Publikation ausführlich berichten.

Dr. habil. Ernst Burgstaller

Ludwig Lauth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [109](#)

Autor(en)/Author(s): Burgstaller Ernst, Lauth Ludwig

Artikel/Article: [Die Diskussion: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs. Eine Entgegnung und Richtigstellung von Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth \(1964\): 457-461](#)